

Höhere Semester sehen den Unterschied

Studienbeiträge ermöglichen zusätzliche Angebote und Hilfen

Seit 2007 zahlen die Studierenden an der Universität Bonn für jedes Semester 500 Euro. Diese decken bei weitem nicht die gesamten Kosten von Lehrangebot und Infrastruktur, sondern stellen einen Beitrag zur Finanzierung dar. Ein Fünftel des Gesamtaufkommens wird für fakultätsübergreifende Maßnahmen verwendet, der Rest ist für die Verbesserung der Lehre in den Fakultäten und Instituten bestimmt – zum Beispiel durch zusätzliche Arbeitsplatzausstattung und Tutorien. Was für die jüngeren Semester selbstverständlich ist, haben die höheren noch anders erlebt.

Wie sie ihren Anteil an den Studienbeiträgen einsetzen, können die Institute selbst bestimmen. „Bei uns in

der Chemie gab es schon vor Einführung der Studienbeiträge recht viele Seminare“, erklärt Vera Krewald. Sie ist langjährige Tutorin und nun auch studentisches Mitglied der Kommission für die Vergabe von Studienbeiträgen auf Institutebene. „Daher haben wir zuerst an anderen Stellen nachgebessert.“ So hatten

Chemiestudenten früher zusätzliche Ausgaben, wie zum Beispiel die Labor-Grundausrüstung, die Laborversicherung und Chemikalien. Diese werden nun aus Studienbeiträgen bezahlt. „Außerdem war die teils lückenhafte Ausstattung der Laborplätze in den Grundpraktika ärgerlich“, erzählt die Studentin. Mit Studienbeiträgen wurden die Glasausstattung erweitert sowie zusätzlich moderne Apparate wie eine spezielle Mikrowelle zum Lösen von Stahl – zu sehen auf dem Foto – angeschafft. Außerdem richteten die Chemiker W-Lan-Spots ein und modernisierten die öffentlichen Computerarbeitsplätze. „Die jüngeren Studenten sehen all das als selbstverständlich an“, berichtet Vera Krewald. „Schließlich kennen sie es nicht anders.“

In den Seminaren sind die Studenten gestresster als früher, hat die Tutorin festgestellt. „Immerhin wurde an der Chemie fast zeitgleich mit

den Studienbeiträgen auch der Bachelorstudiengang eingeführt. Jede Klausur zählt also.“ Um die Studenten möglichst gut zu unterstützen, soll nun die Qualität der Seminare durch Tutorenschulungen verbessert werden, in denen die Übungsgruppenleiter lernen, wie man eine Stunde sinnvoll aufbaut, anschaulich erklärt, motiviert und Lernstrategien aufzeigt. Insgesamt ist Vera Krewald überzeugt: „Es war und ist dringend notwendig, Geld in die Hand zu nehmen, um die Studiensituation zu verbessern. Wenn es aus anderer Quelle kommen würde, wäre uns Studenten das natürlich lieber.“

„Uns kann man ohne Bedenken alles fragen“

Anna Palm ist selbst schon Doktorandin. Seit einem Jahr betreut sie vor allem Studierende der höheren Semester in Kulturanthropologie/Volkskunde, die ihr Examen machen und ihre Bachelorarbeit schreiben. Sie hat feste Sprechstunden und solche nach Vereinbarung, beantwortet Anfragen aber auch außerhalb dieser Zeit per Mail oder Telefon. Oft geht es um Prüfungsordnungen und andere Formalia, aber sie muss auch schon mal bei Frust weiterhelfen, Arbeiten nicht aufzugeben, oder wenn die Regelstudienzeit drückt. Wichtig ist oft, Probleme erstmal artikulieren zu lernen, bevor man sie an den Dozenten heranträgt. „Hier haben wir Mentoren eine wichtige Zwischenfunktion: Uns darf man ohne Bedenken alles fragen, wir beurteilen und benoten ja nicht.“

In den Studienbetreuungsveranstaltungen, die Anna Palm leitet, geht es anhand der Teilnehmerprojekte

um Themenfindung und Formales: Wie baue ich eine Arbeit auf und wie stelle ich eine Forschungsfrage, wie formuliere ich eine Einleitung oder ein Fazit? Die Dozenten geben auch schon mal Empfehlungen, wo sie generelle Schwächen sehen, an denen gemeinsam gearbeitet werden sollte. Die Erweiterung des Betreuungsangebots hält Anna Palm für einen klaren Gewinn.

Andererseits sieht sie bei den heutigen Studierenden, die neben ihren Studienverpflichtungen oft selbst Geld verdienen müssen, zeitliche Probleme, zusätzliche Angebote auch wirklich wahrzunehmen. Deshalb versucht sie, ihnen entgegen zu kommen – sowohl was die Tageszeit für die zweistündigen Veranstaltungen angeht, aber auch Termine für die Blockveranstaltungen. Die sind dann eben auch mal ganztägig am Wochenende, und die Zahl der Teil-



Foto: Philipp Pleitsch

nehmer zeigt, dass denen diese Hilfe wichtig ist. „In meinem eigenen Studium gab es zwar auch Tutorien, aber nur in den ersten zwei Semestern – und da wurden nur Inhalte wiederholt. Ich hätte gern noch mehr und weiterführende gehabt“, sagt Anna Palm. Wie wichtig eine ambitionierte Betreuung ist, weiß sie aus eigener Erfahrung: „Mich selbst hat mal ein gutes Tutorium sehr zum Weitermachen motiviert, als mir der Fachstoff trocken vorkam und ich mich fehl am Platz fühlte.“

LISA RÜTHLEIN, UK/FORSCH

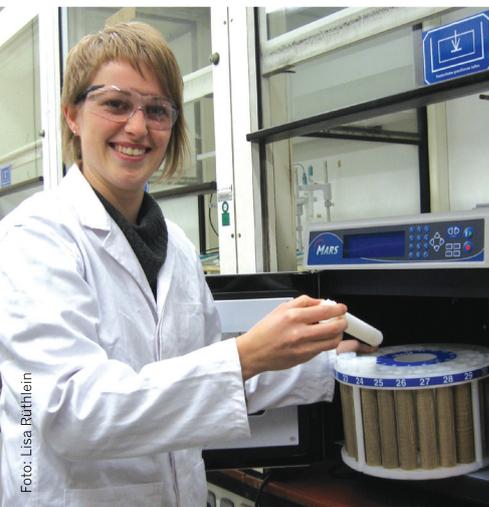


Foto: Lisa Rüdthlein

▲ ▶ Vera Krewald ist Tutorin für Chemie, Anna Palm Mentorin in den Geisteswissenschaften – und beide wissen, was sich verändert hat.



Foto: Barbara Frommann

NACHBARSCHAFTSABKOMMEN ERWEITERT DAS LEHRANGEBOT

Die Philosophischen Fakultäten der Universität Bonn und der Universität zu Köln werden in der Lehre enger und planvoller zusammenarbeiten als bisher. So haben es die Kölner Dekanin Professor Dr. Christiane M. Bongartz, ihr Bonner Kollege Professor Dr. Günther Schulz (Foto) und ihre Rektorate vereinbart. Indem sie örtliche Studienangebote verzahnen, können beide Fakultäten ein umfassenderes und differenzierteres Studium anbieten.

Die beiden Fakultäten wollen sich bei den Lehrleistungen für einzelne Studiengänge ergänzen. Für Studierende bedeutet das, dass sie einen Teil ihrer Lehrveranstaltungen an der jeweiligen Partneruniversität besuchen. Vorreiter ist der bereits als gemeinsamer Studiengang akkreditierte Masterstudiengang North American Studies mit seinen Wahlpflichtmodulen. Auch der Masterstudiengang Frühgeschichtliche Archäologie Europas in Bonn und der Bachelorstudiengang Europäische Archäologie in Köln sind in die Kooperation einbezogen. Beim Masterstudiengang Frühgeschichtliche Archäologie Europas kann in Bonn ein genuin vor- und frühgeschichtlicher Studiengang angeboten werden, was bislang nicht möglich war. Besonders die „kleinen Fächer“ in Köln und Bonn profitieren von der Unterstützung aus der Nachbarstadt. Weitere Vernetzungen werden angestrebt. Eine Ausweitung auf die Lehre und gemeinsame Lehrangebote für Doktoranden sind ebenfalls denkbar. Auch können Bonn und Köln künftig Dozenten austauschen.

WELTBESTE REFERENTEN FÜR NACHWUCHSGEOGRAPHEN

Der Wiener Wissenschaftler Prof. Dr. Georg Grabherr hat für die Untersuchung globaler Veränderungen ein vollkommen neues System entwi-

ckelt. Dass Bonner Studierende seine Ideen und Erkenntnisse aus seinem Munde hören konnten, verdanken sie der Wilhelm Lauer-Stiftung. Die nach dem 2007 verstorbenen Bonner Geographen Professor Dr. Wilhelm Lauer benannte Stiftung stellt jährlich Mittel für Gastvorträge herausragender Wissenschaftler zur Verfügung. Außerdem lobt sie jährlich bundesweit einen Preis für eine herausragende Dissertation oder eine fortgeschrittene Forschungsarbeit aus dem Bereich der Geo- und Landschaftsökologie aus, der mit 5.000 Euro dotiert ist.

Dr. Wilhelm Lauer baute als Nachfolger von Carl Troll in Bonn die vergleichende Hochgebirgsforschung in der Tradition des ganzheitlichen Ansatzes von Alexander von Humboldt weiter aus. Neben seiner wegweisenden Forschung in den süd- und mittelamerikanischen Hochgebirgstropen war ihm die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses immer ein besonderes Anliegen. Nach seinem Tod im Juli 2007 wurde aus seinem Nachlass die Wilhelm-Lauer-Stiftung eingerichtet.

Kontakt: Vorstandsvorsitzender ist der ehemalige Rektor Prof. Dr. Matthias Winiger, Geographisches Institut, Telefon: 0228/73-7225, E-Mail: winiger@uni-bonn.de

Auch in der Physik gibt es mit der Wolfgang-Paul-Lecture eine Chance für die Studierenden, herausragende Wissenschaftler zu hören: Zuletzt war Nobelpreisträger Professor Dr. Wolfgang Ketterle zu Gast. Was ihn mit dem verstorbenen Bonner Nobelpreisträger Paul verbindet, verrät er bei www.uni-bonn.tv



MASTERSTUDIENGANG MIT DEUTSCHE WELLE

Die Deutsche Welle eröffnete jetzt gemeinsam mit der Universität Bonn und der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg den Masterstudiengang „International Media Studies“. Experten aus Theorie und Praxis bereiten in vier Semestern in Deutsch und Englisch auf eine Karriere in der Kommunikations- und Medienbranche vor. Einzigartig ist die Verknüpfung der Disziplinen Medien und Entwicklung, Journalismus, Kommunikationswissenschaften und Medienmanagement. Fast 700 Anfragen aus aller Welt hatten die Deutsche

Welle erreicht; 22 Studierende aus 13 Ländern wurden ausgewählt.

Der Studiengang – für die Universität ist das Institut für Kommunikationswissenschaften beteiligt – kombiniert Praxis und Theorie, Wissenschaft und journalistisches Know-how. Dazu gehören Medienrecht und -ethik ebenso wie Medienwirtschaft und -pädagogik, Managementtechniken und journalistische Praxis. Interessierte können sich bis zum 31. Mai jeden Jahres schriftlich bei der Deutschen Welle bewerben.

MASTER NEURO-SCIENCES UND GRADUIERTENSCHULE

Die Universität Bonn gehört in der Hirnforschung zu den führenden Forschungsstandorten in Deutschland. Als neues Master-Programm führt nun die Medizinische Fakultät in Zusammenarbeit mit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät den Studiengang „Neurosciences“ ein. Dieser Master ist ein forschungsorientiertes, internationales Studienprogramm, das nach zwei Jahren zum Master of Science (M.Sc.) führt. Der modulare Lehrplan kombiniert Kurse, Vorträge, Seminare und Laborarbeit. Im 4. Semester fertigen die Teilnehmer eine Abschlussarbeit (M.Sc.-Thesis) an. Hauptzielsetzung ist es, begabte Nachwuchsforscher für das rasch wachsende Gebiet der Neurowissenschaften zu qualifizieren. Erfolgreichen Absolventen stehen Karrierewege in einer Vielzahl an medizinischen und biologischen Themenfeldern offen. Sprecher des Masterstudienganges sind die Professoren Dr. Christian Steinhäuser und Dr. Horst Bleckmann.

Mit der internationalen Graduiertenschule „Theoretical and Experimental Medicine“ (THEME) bietet die Medizinische Fakultät naturwissenschaftlichen Promovenden eine Ausbildung auf hohem wissenschaftlichen Niveau in einem inspirierenden Umfeld. Ergänzend finden Vorträge renommierter internationaler Wissenschaftler statt. Teilnehmer bewerben sich nach Aufnahme in das Programm um die Zulassung zur Promotion in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Sofern die Promotion erfolgreich ist, endet die Ausbildung mit dem „Dr. rer. nat.“. Sprecher der Graduiertenschule ist Professor Dr. Volkmar Gieselmann.

Mit offenem Ohr und Sinn für Anschauliches

Landwirtschafts-Fachschaften vergeben Lehr-„Oscar“

Einen neuen Preis für herausragende Lehre und außerordentliches Engagement für die Studenten haben die drei Fachschaften der Landwirtschaftlichen Fakultät vergeben. Der Lebensmittelchemiker Professor Dr. Rudolf Galensa ist der erste, der auf der Holztafel in Wappenform verzeichnet ist. Sie hat Platz für einige weitere goldglänzende Namensplaketten: Die Studierenden wollen ihren „Oscar“ nun in jedem Jahr verleihen. Aber auch im Semesteralltag geben sie ihren Lehrern Rückmeldung, was ihnen gefällt – oder auch nicht.

Was macht einen herausragenden Hochschullehrer aus? „Wenn die Leistung eines Dozenten bewertet wird, zählen leider nur Veröffentlichungen und eingeworbene Drittmittel. Obwohl sie – nüchtern betrachtet – nichts davon haben, investieren einige Dozenten viel Zeit und Mühe in die Ausbildung ihrer Studenten“,

Vorlesungen kommt nie Langeweile auf. Er hält und prüft sehr viele Fächer und hat zusätzlich für zwei Semester eine komplette Professur vertreten. Dennoch hat er keines dieser Fächer ‚nebenbei‘ abgehandelt.“

Der Lehrpreis hat vor allem idealen Wert: Professor Galensa bekam eine gerahmte Urkunde, einen Blumenstrauß sowie die Anerkennung und den Respekt der Studenten und Dozenten. Der Preis soll nun jährlich beim Sommerfest verliehen werden, das die drei Fachschaften der Landwirtschaftlichen Fakultät organisieren und zu dem sie Studierende, Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung einladen. Vielleicht gelingt es im kommenden Jahr, bis zur Verleihung geheim zu halten, wer

den Preis bekommt. „Diesmal haben wir das nicht geschafft“, sagt Karin Mechler. „Professor Galensa war trotzdem sehr gerührt und sagte, der Lehrpreis bedeute ihm mindestens so viel wie eine wissenschaftliche Auszeichnung.“

Die beste Begründung zählt

Alle Studierenden der Fakultät können für die nächste Runde Vorschläge bei ihren Fachschaften einreichen, wichtig ist jeweils eine ausführliche Begründung. Sie werden einer Jury aus Mitgliedern der drei Fachschaften vorgelegt, die den

Kandidaten mit den besten Begründungen auswählt. Es gibt kein reines Auszählen der Stimmen – das ist wichtig, weil die Studiengänge der Fakultät unterschiedlich groß sind. Geehrt werden sollen die Dozenten, die exzellente Lehre leisten, und nicht die mit den meisten Studenten. Das Dekanat hat die Initiatoren von Anfang an unterstützt. Die hoffen nun, dass der Lehrpreis alle Dozenten anregt, sich ins Zeug zu legen.

Rückkoppelung gibt's auch ohne Preis

Geben die Studierenden ihren Lehrern auch sonst schon mal Rückmeldung? Die Fachschaft Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften sammelt Lob wie Kritik und trägt alles zu einem bestimmten Termin den jeweiligen Dozenten vor. Es gibt zwar auch eine online-Evaluation, aber dabei werden die Ergebnisse nicht veröffentlicht. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ein persönliches Gespräch in der Regel der beste Weg ist, um etwas zu bewegen“, sagt Karin Mechler. Auch Christian Michalski von der Fachschaft Agrarwissenschaft, den „Bonner Bauern“, bestätigt: „Unser Vorstand bespricht Lob und Kritik der Studierenden im kleinen Rahmen mit den Dozenten. Das bringt am meisten.“ „Auf jeden Fall haben wir bei uns auch Kandidaten für eine nächste Preisrunde“, ergänzt seine Kollegin Eva Brand.

Das Team in der Geodäsie hat gute Erfahrungen in anderem Rahmen gemacht: Es lädt jeweils zu Beginn eines Semesters alle Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeiter und Professoren zu einer Diskussionsrunde über das vergangene Halbjahr ein. Vorher haben die Studierenden jahrgangsweise Lob und Kritikpunkte besprochen – die Fachschaft trägt sie dann vor. „Wir machen das so, dass sich niemand brüskiert fühlen muss, es aber zu produktiven Diskussionen kommt“, sagt Claudia Zmyslony. „Alle Gruppen nehmen die Runde sehr gut an, wir lösen Probleme direkt und gemeinsam.“ **UK/FORSCH**



Foto: Meike Böschmeyer

▲ Der Lebensmittelchemiker Professor Galensa hat didaktisch was drauf, loben seine Studenten.

erklärt Karin Mechler von der Fachschaft Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften, die gemeinsam mit den Kollegen der Agrarwissenschaften, Geodäsie und Geoinformation den Preis „erfunden“ hat. Leider sei es keine Selbstverständlichkeit, dass Vorlesungen ansprechend gestaltet seien und der Dozent auch außerhalb der Vorlesungszeiten ein offenes Ohr für die Studenten habe. Die Laudatio für den Lebensmittelchemiker fasst sie so zusammen: „Professor Galensa vermittelt die Lehrinhalte in einfachen Worten und erklärt komplizierte Sachverhalte mit anschaulichen Beispielen. In seinen

Ada Lovelace-Preis für Mathematikerinnen

Institut für Numerische Simulation fördert weiblichen Fachnachwuchs

Einen Preis, der sich ausschließlich an den weiblichen Nachwuchs richtet, hat das Institut für Numerische Simulation (INS) ins Leben gerufen: Ab 2010 verleiht es den mit insgesamt 3.500 Euro dotierten Ada-Lovelace-Preis für die beste Bachelor-, die beste Master- beziehungsweise Diplomarbeit sowie die beste Dissertation von Nachwuchswissenschaftlerinnen der Numerik. Denn die Numerische Simulation will Studentinnen fördern und ermutigen, um mittel- und langfristig den Frauenanteil im professoralen Bereich zu erhöhen.

Heute ist es für Frauen zwar leichter, sich wissenschaftlich zu betätigen als für die 1815 in London geborene, 1852 verstorbene Namenspatronin des Preises. Und auch in der Mathematik sind Frauen auf dem Vormarsch – das beweisen sie beim Schüler-Begabtenprogramm Fördern, Fordern, Forschen der Universität Bonn immer wieder. Dennoch sind Professorinnen in der Numerik rar. Deshalb belohnt das INS ab 2010 einmal im Jahr die beste Bachelorarbeit einer Studentin dieses Faches mit 500 Euro, die beste Master- beziehungsweise Diplomarbeit mit 1.000 Euro und die beste Doktorarbeit mit 2.000 Euro. Kandidatinnen können von ihren Betreuern beim geschäftsführenden Direktor nominiert werden. Die Arbeit muss an der Universität Bonn verfasst und im Jahr der Preisvergabe

zum Ende des Sommersemesters eingereicht und benotet worden sein. Die Vorstände des INS stellen die Jury für den Ada-Lovelace-Preis.

Vorbilder gefragt

Benannt ist der Preis nach der Countess of Lovelace, Tochter von Lord Byron. In einer Zeit, in der es keineswegs üblich war, dass Frauen sich wissenschaftlich betätigten, war Ada Lovelaces Faible die Mathematik. Gefördert und unterrichtet von ihrer Mutter, entwarf die junge Frau Konstruktionspläne für Schiffe und Maschinen und pflegte den Gedankenaustausch mit berühmten Wissenschaftlern. Besondere Ermutigung erfuhr sie durch die schottische Mathematikerin Mary Somerville und Charles Babbage, der mehrere Mo-

delle von Rechenmaschinen erdachte. Er veranlasste sie, ein Buch über eine seiner Maschinen nicht nur aus dem Französischen zu übersetzen, sondern zu ergänzen und zu kommentieren. Dabei entdeckte sie sogar Fehler in Babbages Berechnungen. Auch wenn die Analytical Engine nie gebaut wurde, hatte Lovelace sich mit ihrem Plan eines Algorithmus ein Denkmal als Entwicklerin erster Computerprogramme gesetzt. Nach ihr wurde schließlich die Programmiersprache Ada des US-Verteidigungsministeriums benannt.

„Außer dem Preis richten wir ab 2010 eine temporäre Female Visiting Professorship ein, die ausschließlich weibliche Gastprofessoren anspricht“, sagt Professor Dr. Michael Griebel. „Dieses Gastprogramm beinhaltet die Übernahme von Reisekosten innerhalb Europas bis 700 Euro, außerhalb bis 1.800 Euro sowie der Lebenshaltungskosten bis zu 1.500 Euro monatlich und einen Arbeitsplatz mit PC und Netzzugang. Damit hoffen wir, erfolgreiche Vorbilder für unsere Studentinnen nach Bonn zu holen.“ **UK/FORSCH**

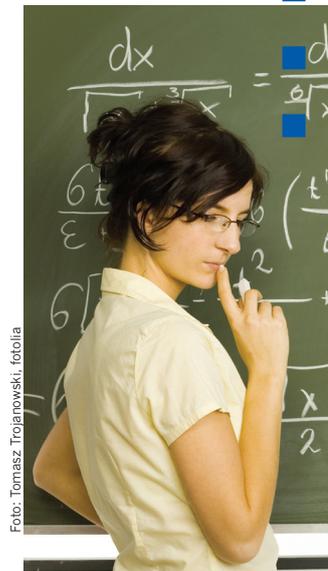


Foto: Tomasz Tjojarowski, fotolia

▲ Immer mehr Frauen finden, dass Mathematik eine faszinierende Herausforderung ist (siehe auch Seite 43). Aber die Zahl der Professorinnen könnte durchaus größer werden.

„Mister X“ macht mobil

Innovatives Internetspiel: vom Hörsaal in die eigene Firma

„Mister X mobile“ heißt ein neues, internetgestütztes Trendspiel, das das Ravensburger Brettspiel „Scotland Yard“ mit den Möglichkeiten des mobilen Internets verbindet. Dabei begeben sich die Spieler mit dem iPhone oder Google-Handy in der realen Welt auf die Suche nach „Mister X“. Den ersten Prototyp des Spiels haben Studenten während eines Programmier-Praktikums entwickelt. Inzwischen machten die Mitarbeiter der Informatik III im Rahmen eines Forschungsprojektes daraus ein vollwertiges mobiles Multiplayer-Spiel.

Mit dem dafür eigens gegründeten Unternehmen Qeeve wollen die Informatiker „Mister X mobile“ und kommende Innovationen über die Universität hinaus bekannt machen. Die Idee: „Wie im bekannten Brettspiel Scotland Yard des Ravensburger Spieleverlags haben mehrere Detektive die Mission, einen Gannoven zu stellen. Im Gegensatz zur

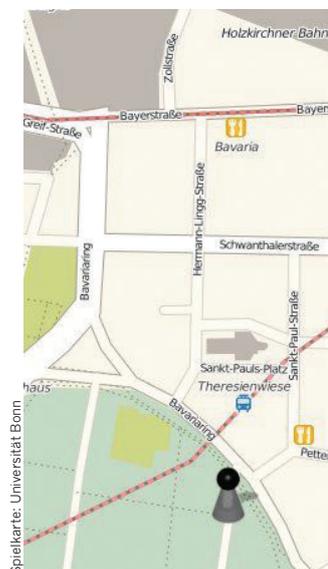
klassischen Variante bewegen sich die Mitspieler hier frei in ihrer Stadt, die Umgebung wird zum Spielbrett, und die Bewegungen der Mitspieler ersetzen die Züge der Spielfiguren. Beim neuen Genre der mobilen orts-basierten Spiele hat die Bonner Informatik eine Schlüsselrolle: Vor zwei Jahren gab es dort die ersten Gehversuche des Projekts „Adaptive Mobile

Gaming“. Im Rahmen des damaligen Programmierpraktikums entstand der erste Prototyp von „Mister X mobile“, damals noch „Scotland Yard To Go“ genannt.

Testspiele kamen auf Tagungen und vielfältigen Veranstaltungen hervorragend an – bei einer Konferenz in Peking konnten die Bonner zeigen, dass das Spiel sogar über die immense Entfernung zu ihrem Server flüssig läuft. Mit den Deutsche Telekom Laboratories haben sie einen engagierten Partner bei der Erforschung adaptiver mobiler Spiele gefunden. Und die Studierenden sollen wieder aktiv mit dabei sein.

FORSCH

► <http://qeeve.com/misterx>



Spiekarte: Universität Bonn

Klimawandel: Fakt oder Horrorszenario?

Nachwuchsgeographen untersuchten die Einschätzung der Bonner

Foto: UK

▲ Hinterlässt auch seine Spuren am „Flugobjekt“ Erde: reger Luftverkehr

Klimawandel – findet er bereits statt oder ist er eher ein vages Horrorszenario? Was die Bonner darüber denken und was sie persönlich tun, haben 15 Nachwuchsgeographen bei einer Projektarbeit herausgefunden und mit einer weltweiten Studie verglichen.

Wenn ein Flugkapitän sagen würde „Wir werden mit 10-prozentiger Wahrscheinlichkeit abstürzen“, stiege niemand in sein Flugzeug. Als sehr viel hochprozentiger werden jedoch die Gefahren des Klimawandels für das „Flugobjekt“ Erde eingeschätzt. Das Bewusstsein dafür und die Bereitschaft, ernsthaft dagegen anzugehen, seien jedoch wenig ausgeprägt. So stiegen die Nachwuchsgeographen in die öffentliche Präsentation ihrer Projektarbeit ein und berichteten von einer Studie, die Steven Green – Chairman der weltgrößten Bank HSBC – 2007 initiierte und bei der 20.000 Personen auf vier Kontinenten befragt wurden. Ergebnis: Klimawandel ist ein globales Problem, aber die Einschätzungen und Aktivitäten variieren erheblich zwischen Betroffenheit und Fatalismus. „Erstaunlich fand ich auf jeden Fall das überdurchschnittliche Abschneiden der sogenannten Entwicklungsländer“, urteilt Geographiestudent Sebastian Pisi. „Sie sind uns mit ihrem Bewusstsein und Machbarkeitsglauben an einen positiven Verlauf beim Klimawandel weit voraus. Deutschland – das doch meint, einer der Vorreiter zu sein – hat eher ähnliche Ergebnisse wie die lange als ignorant verschrieenen USA.“

... und Bonn?

Die Stadt betreibt nicht nur lokale Projekte wie den Klimaschutzbericht, die Agenda 21 oder den Bonner Energietag, sondern ist auch international eingebunden wie zum Beispiel über das Eurocities-Netzwerk sowie als Sitz des UN-Klimasekretariats. Und sie ist Gastgeber für öffentliche Veranstaltungen wie die laufenden „Klimagespräche“ im Alten Rathaus. Wie

aber nehmen ihre Bürger den Klimawandel wahr, kennen sie diese Initiativen, und was tun sie im Vergleich? Das wollten Sebastian Pisi und seine Kommilitonen herausfinden. Die Teilnehmer des Geländepraktikums von Dr. Christoph Dittrich waren für ihr Projekt sechs Tage in drei Stadtteilen unterwegs und haben 175 Fragebögen ausfüllen lassen. „Diese Größenordnung ist zwar nicht wirklich repräsentativ, aber der Altersdurchschnitt entsprach schließlich ziemlich genau dem Altersdurchschnitt der Stadt Bonn“, stellen sie dazu fest. Zusätzlich führten die Studenten acht ausführliche Interviews durch, um tiefer gehende Informationen von Repräsentanten möglichst unterschiedlicher Gruppen zu erhalten: Menschen, die berufsbezogen oder privat als naturnah oder -fremd einzuordnen sind vom Jäger und Gärtner über den Autohändler bis zum bekennenden „Umweltskeptiker“.

Ergebnis: Zwar liegt Bonn im Deutschland-Vergleich bei Problembewusstsein, Engagement und Optimismus, den Klimawandel hinauszuögern zu können, etwas über dem Durchschnitt. 88 Prozent der befragten Bonner sagten „Klimawandel findet bereits statt“ und nur 2 Prozent „gibt es nicht“, und fast die Hälfte der Befragten glaubt, dass der Klimawandel ihn und andere betreffen wird. Aber das Vertrauen, den Klimawandel wirklich aufhalten zu können, ist schwächer ausgeprägt. Erstaunlicherweise war auch von den weltweiten Herausforderungen Globale Armut, Wirtschaftskrise, Terrorismus und Arbeitslosigkeit der Klimawandel nur für 15 Prozent das wichtigste Thema. Die große Mehrheit der Befragten

gab an, dass man selbst etwas gegen den Klimawandel tun könne, und nannte zum Beispiel neue Geräte im Haushaltsbereich, oder weniger Wasser, Strom, Gas und Benzin zu verbrauchen.

Konsequent zu sein fällt schwer

Selber aktiv und dabei wirklich konsequent zu sein, gelingt nur wenigen. „Besser verdienende Bonner sind zwar eher bereit, hochwertige regionale Nahrungsmittel zu kaufen, zugleich fahren sie aber die dickeren Autos mit erhöhtem Verbrauch und fliegen häufiger in den Urlaub. Außerdem sind es oft gebildete Leute – auch Studenten –, die viel unterwegs sind und so zur Umweltverschmutzung beitragen, obwohl sie am besten informiert sein sollten“, sagt Pisi. „Andererseits trennen sie penibel ihren Müll oder haben eine Wasserspartaste an der Toilette.“ Er selbst hat sich innerhalb Deutschlands Flugverbot verordnet, weil man das mit ein bisschen Organisation auch anders einrichten könne.

Neben Auskunftsverweigerern trafen die Studierenden auch auf spontane Gesprächsbereitschaft. Aus manchen Äußerungen sprach Verdrossenheit: „Wenn man täglich mit Klimawandelmeldungen bombardiert wird, registriert man das nicht mehr wirklich“, oder „Alles wird schlimmer geredet, Panikeffekt künstlich erzeugt“, aber auch Zuversicht: „Ich bin optimistisch – ich habe ein Kind.“ Viele Bonner kennen offenbar die lokalen Projekte und Institutionen nicht. Dass mit dem Leiter der Abteilung Klimaschutz und Energie ein Vertreter der Stadt Bonn zur Vorstellung ihrer Ergebnisse gekommen war, freute die Studenten. Denn verbesserte Information, wie jeder zum Klimaschutz beitragen kann, könnte Äußerungen wie „Das überlasse ich lieber den Experten“ entgegenwirken. **UK/FORSCH**

Neues über die alte Beethovenhalle

Kunsthistorischer Nachwuchs mit öffentlicher Wirkung

Wussten Sie, dass in der Bonner Beethovenhalle nicht nur Yehudi Menuhin spielte, sondern auch vier Bundespräsidenten gewählt wurden? Oder dass der Bau so etwas wie eine Bürgerinitiative war? In diesem Jahr feiert er seinen 50. Jahrestag. Obwohl die Halle am Rheinufer unter Denkmalschutz steht, könnte sie einem neuen Festspielhaus weichen müssen. Teilnehmer eines kunsthistorischen Oberseminars haben die studentische Initiative Beethovenhalle gegründet, Führungen und eine Ausstellung organisiert.

Wer Veranstaltungen in der Bonner Beethovenhalle besucht, kennt nicht unbedingt ihre Geschichte und ihre künstlerische, gesellschaftliche und politische Bedeutung für die „Bonner Republik“. Deshalb haben die Nachwuchs-Kunsthistoriker des Oberseminars von Professorin Dr. Hiltrud Kier eine Initiative gegründet, Material bis zurück in die Planungsphase gesichtet und schließlich alle Interessierten eingeladen, sich bei Führungen vor Ort und einer einmonatigen Ausstellung in der Abteilung für Kunstgeschichte selbst ein Bild zu machen.

„Unter uns Studierenden sind einige Bonner, die selber Erinnerungen wie Konzerte oder Abschlussbälle mit der Beethovenhalle verbinden. Aber das ist sicher nicht die treibende Kraft, warum wir uns um den Erhalt dieses Denkmals bemühen“, erklärt Constanze Moneke. „Das Studium der Kunstgeschichte endet nicht beim Verlassen des Unigebäudes. Vor allem bei einer Professorin wie Frau Kier lernen wir, offene Augen für aktuelle Geschehnisse und Entwicklungen zu haben – gerade bei Baudenkmalern, die nicht so populär sind.“

Lange vergessene Aufnahmen der Beethovenhalle von Hans Schafgans, vom Modell bis zum fertigen, damals deutschlandweit und international viel beachteten Gebäude, stellte das Schafgans-Archiv für die Ausstellung zur Verfügung. Sie dokumentiert das bürgerschaftliche Engagement der Nachkriegszeit, mit dem diese „gute Stube“ verwirklicht wurde. Namen wie Theodor Heuss und Konrad Adenauer sind gleichermaßen wie Yehudi Menuhin mit ihr verknüpft: Bundespräsident und -kanzler stehen als Spender von Bau-

steinen ganz oben in der Liste Bonner Tageszeitungen vom Sommer 1950. Als Bonn Hauptstadt war, wurden in der Beethovenhalle zwischen 1974 und 1989 vier deutsche Bundespräsidenten gewählt. Sie ist eines der bedeutendsten Bauwerke der jungen Republik; Kunstwissenschaft und Denkmalpflege haben die Qualitäten ihrer Architektur und Ausstattung 1990 mit der Unterschutzstellung als Baudenkmal bekräftigt.

Um alle diese Informationen zu präsentieren, trafen sich die Studierenden auch in der vorlesungsfreien Zeit regelmäßig, kümmerten sich um Finanzierung, technische Fragen, um Werbung und Gastredner zur Eröffnung. „Wir sind nicht gegen die Verwirklichung der bemerkenswerten

Planungen für ein neues Festspielhaus“, betonen die Mitglieder der Initiative. „Aber wir wünschen sie uns an einem anderen Standort. Da die Bevölkerung weiterhin interessiert ist – das zeigen auch die Kommentare in unserem Gästebuch –, sind wir gerade dabei, neue Projektideen umzusetzen.“

UK/FORSCH

▼ Das Ausstellungsteam bestückte auch eine Vitrine mit Veröffentlichungen, die die breite Rezeption der Halle zeigen – von städtischen Infobroschüren bis zu Architekturführern.

► Aktuelle Informationen:
www.initiative-beethovenhalle.de



Foto: Friederike Botzenhardt



Medienblick Bonn
studentisches medienmagazin

Zum Wintersemester hat „Medienblick“ seine Arbeit aufgenommen. Mit diesem Onlinemagazin wollen Studierende des Bachelor-Studienganges Kommunikationswissenschaft und des Master-Studienganges Medienwissenschaften aus verschiedenen Richtungen den Blick auf die Medien schärfen. Sie organisieren, produzieren und verantworten ihr Magazin selbst und werden dabei von Professorin Dr. Caja Thimm betreut.

Das Projekt „Medienblick“ entwickelte sich aus einem Seminar. Es wirft einen doppelten Blick auf die Medien: aus der Sicht der Fachwissenschaft auf die Medienwelt – und aus der Sicht zukünftiger Medienleute, der Studierenden, auf die (Medien-) Wissenschaft und ihre Gegenstände. So finden sich in monatlich wechselnden Schwerpunkten neben journalistischen Beiträgen wissenschaftliche Abhandlungen, die sich zum Teil aus

den Abschlussarbeiten der Studierenden entwickeln. Aktuelle Anlässe, Meinungen, Regionales wie Überregionales und spezifische Lebensbereiche der Studierenden gehören ebenfalls zu den Themen. „Wir freuen uns auch über Beiträge aus anderen Fachbereichen und von journalistischen Kolleginnen und Kollegen bundesweit“, sagt das Team.

FORSCH

► www.medienblick-bonn.de

Studentinnen „exportierten“ Projekt

Islamische Ornamentkunst in Frankfurter Museum

Nach viel Sondereinsatz hielten die öffentliche Wirkung und ihr Erfolgserlebnis mindestens vier Monate an: Eine Studentinnen-Arbeitsgruppe der Abteilung Asiatische und Islamische Kunstgeschichte konnte mit einer Sonderausstellung nicht nur einen Kongress in Frankfurt bereichern. „Das Ornament – Spiel, Ordnung, Schönheit“ war dort auch danach im Museum für Angewandte Kunst zu sehen.



Foto: Museum für Angewandte Kunst

▲ Ausschnitt aus der Eröffnungsseite eines persischen Manuskripts aus dem 16. Jahrhundert, das Teil der Ausstellung war.

Dr. Martina Müller-Wiener hat für dieses Projekt Kontakte für ihre Studierenden genutzt: Die Privatdozentin war acht Jahre in Frankfurt am Museum für Angewandte Kunst tätig und ist außerdem stellvertretende Vorsitzende der Ernst-Herzfeld-Gesell-

schaft e.V. Als diese im Frankfurter Museum eine internationale Konferenz ausrichtete, schlug die Dozentin ein begleitendes Ausstellungsprojekt vor. Dass die Bonner tatsächlich zum Zuge kamen, lag am Schwerpunkt Islamisches Ornament – die Frankfurter Kollegen betreiben vorrangig Vorderasiatische Archäologie.

Wenn eine Ausstellung wirklich professionell werden soll, sind Kompetenzen fortgeschrittener Semester und erheblicher Arbeitseinsatz nötig, den nur wenige Studierende erbringen wollen oder können. So blieb nur eine

kleine Gruppe „handverlesener“ Kandidatinnen übrig, die schließlich ihren Beitrag innerhalb der Frankfurter Dauerausstellung Vorderer Orient zeigte.

„Die Studentinnen haben einmal komplett den Ablauf eines Ausstellungsprojektes von der Konzeptentwicklung über die Auswahl der Stücke aus der Frankfurter Sammlung bis zur Umsetzung mit sämtlichen Details selbst erarbeitet“, sagt ihre Dozentin. „So etwas gehört unabhängig von Inhalten auch in anderen Berufsfeldern zum Arbeitsalltag.“ Waren die Studentinnen und ihre Dozentin bei der Eröffnung und Abschlussveranstaltung dabei? „Natürlich! Auch bei der Pressekonferenz“, sagt Marion Frenger. „Und wir alle waren ziemlich stolz darauf, was wir da geschafft haben.“

UK/FORSCH

Motivierter Spagat zwischen Schule und Uni

Schülerprogramm „Fördern, Fordern, Forschen“ unter neuer Leitung

Seit acht Jahren ist „Fördern, Fordern, Forschen“ – kurz FFF – an der Universität Bonn ein Erfolgsprogramm für junge Talente: Begabte und motivierte Oberstufenschüler in Bonn und Umgebung können zwischen Hörsaal und Klassenzimmer pendeln, um an Veranstaltungen der ersten Studiensemester teilzunehmen. Erworbene Scheine werden auf ein reguläres Studium angerechnet. Dr. Thoralf Räsch ist der neue Koordinator des Programms, das mit vier Fächern gestartet ist, inzwischen 19 umfasst und noch erweitert werden soll.



Seit der Gründung von FFF hat Dr. Karl Leschinger das Programm koordiniert. „Begonnen haben wir mit den vier Fächern Mathematik, Physik, Chemie und Informatik“, erzählt er. „Inzwischen sind es eine ganze Reihe mehr: Hinzugekommen sind Agrarwissenschaften, Asienwissenschaften, Astronomie, Geodäsie, Geographie, Geologie, Germanistik, Geschichte, Griechisch, Jura, Katholische Theologie, Latein, Meteorolo-

gie, Paläontologie und Romanistik.“ Mit der Urkundenvergabe an die Teilnehmer des Sommersemesters Ende Oktober verabschiedete er sich.

Sein Nachfolger Dr. Thoralf Räsch kam 2006 aus Potsdam an die Uni Bonn. „Seitdem habe ich meinem Kollegen bei der Organisation von FFF über die Schulter geguckt und Teilnehmer kennen gelernt“, sagt er. Der Unialltag von Dr. Räsch hat neben



Fotos: privat

FFF, Schulkontakten und Öffentlichkeitsarbeit eine ganze Reihe weiterer Facetten: Er ist Fachstudienberater und Kontaktperson für das Studium im Ausland und in den Prüfungsausschüssen Bachelor/Master sowie Diplom aktiv. Außerdem ist er Leiter der neuen Fachbibliothek Mathematik (siehe Seite 41). „Aber besonders viel Spaß macht mir die Lehre“, sagt er.

Die Koordinatoren sind sich einig, was sie an FFF besonders beeindruckt: Die Motivation und Konzentration, mit der die Teilnehmer ihr Studium trotz teilweise langer Anfahrtswege neben der Schule durchziehen – und ihre bewundernswerten Leistungen. Der Generationenwechsel ist längst vollzogen: Die Betreuer der neuen FFF'ler sind vielfach studentische Hilfskräfte, die selbst über das Programm an die Uni kamen, ein Absolvent ist bereits Doktorand.

UK/FORSCH

► Infos: <http://www.fff.uni-bonn.de>



<http://unishop-bonn.de>

Endlich gibt es ihn: den „Unishop“. Ganz in Ruhe kann man jetzt die Artikel im Internet ansehen und bestellen, was es Nützliches und Schönes im Universitätsdesign gibt.

Die Textilien sind in verschiedenen Schnitten, Farben, und Designs – nämlich klassisch, modern oder peppig – zu haben, getreu dem Bonner Uni-Motto „Traditionell modern“. Neu sind auch Tassen, Schirm, Schreibset und eine silberfarbige Thermoskanne sowie weitere Artikel.

Einige Artikel sind auch bei der Universitätskasse im Hauptgebäude, im BONNShop gegenüber dem Beethovenhaus und bei der Buchhandlung Behrendt erhältlich; weitere Verkaufsstellen sind geplant.

